

A bisserl Polizeistaat schad't doch nix.

Staatsaktion gegen Kunstaktion

Am 6. September 2006 versuchten um 11 Uhr die beiden Aktionskünstler Wolfram Kastner und Georg Ledig, vom Alten Rathaus der bayerischen Landeshauptstadt aus durch die Innenstadt zu gehen. Beide sahen zwei Persönlichkeiten der Weltgeschichte ähnlich. Ledig war in einen dunklen Anzug gewandet, besaß eine schwarze, nicht zu bändigende Tolle, die ihm in die Stirn fiel, und hatte unter der Nase eine schwarze Rotzbremse, ein kleines Bärtchen, angebracht. Die Ähnlichkeit war nicht zwingend, aber naheliegend. Ledig blickte ernst, wie man es von einem Weltpolitiker verlangt, in die Runde und verbreitete damit eine Anmutung, die durchaus Distanz gebot; niemand fühlte sich so recht motiviert, mit diesem Herrn zu sprechen.

Ganz anders Kastner. In seinem weißen, langen Ornat und mit dem kleinen, weißen Käppchen auf dem ehrwürdigen Haupt schien er längst vergangenen Zeiten entstieg. Ganz offenbar stand hier ein katholischer Kirchenfürst, der mit seinen gütigen Augen die Passanten freundlich anblickte und mit immer wieder ausholend einladender Geste signalisierte: Ich bin bei euch, wer glaubt, ist nie allein.

Einige der zahlreich anwesenden Touristen, die den Ort wegen des vom Rathhausturm klingenden Glockenspiels frequentiert hatten, waren erfreut, den Papst schon jetzt zu sehen. Vor allem aber japanische Gäste nahmen mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, eine Person zu Gesicht zu bekommen, die dem Papst ähnlich sah. Sie wird die Diavorträge in ihrer Heimat bereichern.

Noch vor dem Auftritt der beiden Künstler kam es zu intensiven Gesprächen mit Vertretern des Staatsschutzes, die das Münchner Polizeipräsidium geschickt hatte. Einer von ihnen meinte, nicht jeder Mensch könne den echten Papst vom falschen unterscheiden. Nicht jeder sei so klug, Fiktion von Wirklichkeit trennen zu können. Kastner meinte daraufhin, diese Auffassung zeige, daß der Redner die Menschen nicht gerade hoch einschätze. Und er betonte wiederholt, er sei nicht der Papst, sondern ein Nuntius.

Offenbar glauben die fürsorglichen Behörden, daß die ihnen anvertrauten Mitbürgerinnen und Mitbürger ziemlich bescheuert sind. Als eine ihrer zentralen Aufgaben scheinen sie den Schutz ihrer Blödheit anzusehen. Auf den Gedanken, die Klügeren und ihre Intelligenz seien ein nicht minder schützenswertes Gut, kommen sie nicht.

Ledig und Kastner wollten mit ihrer Aktion auf ein oft und immer wieder angesprochenes Anliegen aufmerksam machen. Was sich die Deutschen immer noch bieten lassen, käme für selbstbewußte Franzosen oder Italiener niemals in

Frage: die Verschwisterung von Kirche und Staat. Ledig und Kastner fordern die Trennung von Kirche und Staat. Und dazu hatten sie ein Flugblatt verfaßt. In diesem weisen sie im besonderen darauf hin, daß es 1933 zwischen dem Nazi-Staat und der katholischen Kirche zu einem bis heute gültigen Reichskonkordat kam, durch welches der Staat der Kirche zahlreiche Rechte einräumt. Daß die Kirche nicht zuletzt deshalb dem Nazi-Staat wohlwollend zur Seite stand, ist verständlich.

Noch bevor sich der Spaziergang der beiden Herren in Bewegung setzen konnte, wurde ein 22jähriger Mann, der dieses Flugblatt verteilen wollte, von Staatsorganen rüde zu Boden geworfen, seine Flugblätter wurden beschlagnahmt, er festgenommen und in Handschellen abgeführt. Die Verteilung des Flugblattes wurde amtlich mit der Begründung untersagt, es würden „nationalsozialistische Zeichen dargestellt“.

Der Vorwurf der Staatsschützer lautete wiederholt, daß es sich bei der Kunstaktion um eine unangemeldete Versammlung handele. Es seien mehr als zwei Personen tätig. Die Künstler wiesen darauf hin, daß ihre Aktion nur von zwei Personen getragen werde. Das die Aktion verdeutlichende Flugblatt werde zur Information der Passanten von einem Nichtakteur verteilt. Einer der Beamten rief, daß dies hier eine unangemeldete Versammlung sei, und drohte, es gebe auch Urteile, nach denen schon zwei Personen eine unangemeldete Versammlung seien. Nach längerem Hin und Her und Diskussionen mit Behördenvertretern konnten sich Herr Kastner und Herr Ledig endlich in Bewegung setzen. Ihr Weg führte die Dienerstraße hinunter. An der Ecke Diener- und Schrammerstraße versuchte ein anderer junger Mann, die noch unentdeckten Reste des Flugblattes an einige wenige Passanten zu verteilen. Auch hier erfolgte stante pede eine Beschlagnahme. Daß die Polizei nicht auch noch Kastner und Ledig festnahm, war nur den zahlreichen anwesenden Pressevertretern zu verdanken.

Eine Beamtin sprach während des Zuges Passanten an und fragte sie, wie sie diese Aktion fänden. Eine Dame meinte, sie fände die Aktion gut, woraufhin sie gebeten wurde, sich mit ihrem Personalausweis zu legitimieren. Ganz offensichtlich suchte die Beamtin Passanten, die sich empörten, um daraus Gründe für ein Einschreiten gegen die Aktion zu gewinnen. Sie scheint aber niemanden gefunden zu haben.

Ein zufällig vorbeikommender älterer Passant rief laut: „Wegen solcher Dinge bin ich aus der DDR abgehauen, wegen Bevormundung, Polizeiwillkür, Zensur und Spitzelei. Aber hier ist es ganz genauso. Um keinen Deut besser!“ Der

Passant ging schimpfend seines Wegs. In der Gruppe um Ledig und Kastner schienen sich mehr Staatsdiener zu befinden als „Bevölkerung“. Einer von ihnen gab ununterbrochen den momentanen Standort der Gruppe an die „Zentrale“ weiter. Nichts geschah, ohne daß es sofort registriert wurde.

Der Zug marschierte nun gemessenen Schritts in das Polizeipräsidium in der Ettstraße. Herr Ledig sah ernst in die Runde, Herr Kastner grüßte freundlich. Auf dem Weg ins Präsidium zeigten sie sich gegenseitig Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt, so mit Blick in die Kardinal-Faulhaber-Straße das Erzbischöfliche Ordinariat oder die sich am Promenadeplatz befindliche Deutsche Bank. Die die beiden Herren begleitenden Polizeikräfte paßten ihr Schrittempo an. Herr Ledig und Herr Kastner bekundeten, sie würden es begrüßen, wenn ein Fotograf den historischen Moment festhielte, in dem sie mit dem polizeieigenen Paternoster nach oben fuhren. Leider wurde der Zutritt zum Polizeipräsidium nur zwei den Zug begleitenden „Journalisten“ erlaubt. Später stellte sich heraus, daß diese beiden Herren für die Polizei arbeiteten. Pressevertreter, die zuvor allein durch ihre Anwesenheit dafür gesorgt hatten, daß sich die Staatsorgane in ihrem Umgang mit den Künstlern etwas zurückhielten, waren nun von einer weiteren Beobachtung der Vorgänge ausgeschlossen. Sie versuchten, Ledig und Kastner in das Gebäude zu begleiten, indem sie ihre Presseausweise zeigten. Mit der zweifelhaften Behauptung, zwei Journalisten hätten bereits Zugang erhalten, wurde ihnen der Zutritt verwehrt.

Dann kam es im Kommissariat 14 (Politische Polizei) zu Gesprächen auf höchster Ebene. Kastner und Ledig wiesen noch einmal darauf hin, daß sie es sich nicht gefallen ließen, kriminalisiert zu werden. Sie bezeichneten die gegen sie durchgeführten Maßnahmen als eines Polizeistaates würdig. Einer der anwesenden Beamten meinte: „A bisserl a Polizeistaat schad't doch nix!“ Schließlich entschied die Behörde ex cathedra, daß Kastner und Ledig in diesem „Aufzug“ nicht weiter durch die Stadt spazieren dürften. Aus der Kunstaktion wurde durch Einbeziehung der Flugblattverteiler des Bundes für Geistesfreiheit eine nicht genehmigte Demonstration konstruiert. Weiter entschied der Leitende Kommissar, daß es Herrn Kastner verboten werde, sich jemals wieder ein Kostüm auszuleihen, das eine Verwechslungsgefahr darstelle. Nach etwa einer halben Stunde konnten die beiden Künstler das Polizeipräsidium unter der Auflage verlassen, die Kunstaktion nicht fortzusetzen. Kastner mußte sein Gewand den Behörden übergeben, Ledig mußte seine Haare und das Bärtchen abnehmen. Die Beamten versicherten Kastner, sie würden das ausgeliehene Kostüm noch am gleichen Tag beim Kostümverleih zurückgeben. Im „Beschlagnahmebericht“ des „Papstgewandes“ stand unter „Grund der Beschlagnahme“: „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“.

Als die beiden Künstler das Präsidium verließen, fotografierte ein Pressevertreter, der noch ausgeharrt hatte, und es kam zu einem neuen Konflikt. Einer der anwesenden Beamten beanspruchte sein Recht auf das eigene Bild und

verlangte von dem Journalisten, daß dieser ihm das zuletzt angefertigte Bild auf dem Display seines Apparats zeige. Daraufhin kam es erneut zu einer erregten Diskussion darüber, ob dieses Bild vor dem Verbot oder nach dem Verbot entstanden war.

Die Augenzeugen der Kunstaktion erlebten Überwachung, Kontrolle, Restriktionen, Einschüchterung, fragwürdige Tatsachenbehauptungen und Verbote in Fülle. Nicht dort, wo Gammelfleisch in Kühlhäusern vermodert, sondern dort, wo Menschen nachdenken und handeln!

Es ist das traurige Schicksal aller Zensoren, daß in den folgenden Jahren und Jahrzehnten über ihre Maßnahmen nur noch gelacht wird. Heute ist uns aber nicht zum Lachen. Die Frage stellt sich: Was ist das für ein Staat, der einen Staatsschutz hat, der noch nicht einmal begreift, was den Staat gefährdet und was nicht? Ist es die Inanspruchnahme von Grundrechten, die diesen Staat gefährdet, oder sind es nicht eher solche Staatsaktionen?

PS. Es wurde angeregt, das unterdrückte Flugblatt möglichst bald mit einem begleitenden Text, der den Ablauf der Ereignisse schildert, als Anzeige in der Süddeutschen Zeitung zu veröffentlichen. Zwei Mitbürger haben sich schon bereit erklärt, dafür je 50 Euro zu spenden. Wer unterstützt diesen Vorschlag? Wer ist bereit, die Organisation dieses Vorhabens zu übernehmen?

Weiter Informationen:

IBKA

Süddeutsche Zeitung

jungeWelt